

durch den Handel dorthin gelangten oder Zeugen ostgermanischer Vorstöße sind oder als keltische Vorbilder für die ostdeutschen Zierlanzen zu gelten haben, wie v. Merhart vermutet, wird erst durch weitere Fundstücke zu lösen sein. Bedeutungsvoll in dieser Hinsicht ist jedenfalls der damalige kulturelle Einfluß der Kelten auf die Germanen, sowohl in West- als auch in Ostdeutschland.

Wien.

Christian Pescheck.

## Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit bei Sponsheim an der Nahe.

Im Sommer des Jahres 1938 stieß der Reichsarbeitsdienst beim Aushub eines von der Landstraße Bingen—Kreuznach etwa 1200 m westnordwestlich von Sponsheim zur Nahe gezogenen Vorflutgrabens auf vorgeschichtliche Gräber (Nr. 1—5), die von dem Vertrauensmann der staatlichen Denkmalpflege, Lehrer T. Wichardt, sichergestellt und gemeldet wurden. Im Winter konnte der Denkmalpfleger in den benachbarten Äckern, die von den Sponsheimer Eigentümern ohne Ausnahme bereitwillig hierfür zur Verfügung gestellt wurden, eine planmäßige Untersuchung durchführen\*). Ein größerer Teil des Geländes mußte dabei ausscheiden, soweit er aus zugeschütteten früheren Kiesgruben besteht. In einer noch offenen Grube sind nach Feststellungen, die Lehrer Wichardt bei älteren Ortseinwohnern machen konnte, seinerzeit scheinbar recht reiche Funde gemacht worden, über deren Verbleib jedoch — mit Ausnahme einiger belangloser Einzelstücke — nichts mehr zu erfahren war. Konnte somit auch kein vollständiges Bild des ganzen Gräberfeldes mehr gewonnen werden, so liegen nunmehr doch fast 50 Gräber vor, die zum größeren Teil unter wissenschaftlicher Aufsicht erhoben wurden.

Faka, Bez. Omortak (Nordbulgarien), fand man neben Scherben 1 Schwert, 1 Hiebmesser, 1 Schildbuckel, 1 Zaumzeug und 1 Lanzenspitze, nach P. Popow zweifellos ein Grabfund (Bull. Inst. Arch. Bulgare 7, 1932/33, 349ff. mit Abb.). Knochen wurden nicht beobachtet, die Gegenstände tragen Brandpatina. Wichtig in unserem Zusammenhang ist das Langschwert mit rhombischem Griffquerschnitt, Abschlußknopf und glockenförmiger Parierstange. Es ist einmal verbogen und 98,7 cm lang. Das kräftig profilierte Blatt hat eine größte Breite von 4,2 cm und ist beiderseits der Mittelrippe und unter Freilassung der Schneidkanten mit eingepunzten Dellen verziert. Reste der Eisenscheide sind erhalten. Das Stück ähnelt sehr ostgermanischen Schwertern, doch ist die Verzierungs-technik in Ostdeutschland überwiegend Ätzung. Popow datiert den Fund in die Zeit von 250—100 v. Chr. Neuerdings veröffentlichte S. Stephanov ein gleich verziertes Schwert aus einem reichen Spätlatène-grabe von Lesičeri, Bez. Tirnovo (Bull. Inst. Arch. Bulgare 13, 1939, 320 u. Abb. 343a).

Im Museum Sofia sah ich unter der Inv.Nr. 2705 eine Lanzenspitze aus Nadeschda, Bez. Lowetsch (Nordbulgarien), deren Blatt beiderseits des starken Mittelgrates ein reiches Tremolierstichmuster aus je drei blattparallelen Linien und einer Zickzacklinie zwischen den äußeren beiden Längslinien trägt. Die Tülle hat rhombischen Querschnitt, die Nietlöcher in der Tülle zeigen Kerben. Unter der Inv.Nr. 2704 befindet sich ein Hiebmesser mit beiderseitiger Blutrinne vom gleichen Fundort. An der keltischen Zugehörigkeit dieses Stückes möchte ich nicht zweifeln, doch soll es bei der Behandlung der verzierten Waffen nicht unerwähnt bleiben.

\* Die Grabung währte von Mitte November 1938 bis Ende Februar 1939, unterbrochen nur durch eine von heftigem Kälteeinbruch erzwungene kurze Arbeitspause; sie wurde finanziert aus den laufenden Mitteln der hessischen Denkmalpflege mit namhafter Unterstützung durch die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt a. M.

Das Gelände zwischen dem Fluß und der Bodenwelle der Dorflage bildet die unterste Terrasse des unteren Nahetales. Auf einer festen Schicht von feinem Kies ruht eine im Durchschnitt 0,60 m mächtige Bank von Flußgeröll aller Größen, gebildet aus allen im Tale der Nahe und ihrer Nebengewässer anstehenden Gesteinsarten. Sie wird überlagert von einer etwa gleich starken Schicht Auelehm. Die Felder tragen also mit Recht den Namen „Steinäcker“. Die Gräber lagen in der Hauptsache in der Geröllschicht und ragten nur selten etwas nach oben oder unten darüber hinaus. Für den Erhaltungszustand der Beigaben hat sich das höchst ungünstig ausgewirkt: bei dem vor Erbauung des Deiches regelmäßig mehrmals im Jahre und oft sehr gewaltsam auftretenden Hochwasser der Nahe wurden die Gräber durch das auf- und absteigende Wasser mit dem mitgeführten feinen Kies durchspült<sup>1</sup>. Die Gefäße füllten sich dabei mit Kies, dessen sprengende Wirkung nur die dickwandigsten ausgehalten haben, während die Mehrzahl auseinanderbrach oder zumindest Risse bekam. Die reibende Wirkung des feuchten Sandes beschädigte vor allem das bemalte Tongeschirr.

Die Gräber lagen vorwiegend an der Nordseite des Mühlweges, während sie an dessen Südseite jenseits des neuen Vorflutgrabens schnell verliefen. Unliebsame Störungen der Grablage ergaben sich aus der Durchpflügung, durch Kiesgraben und früheren Weinbau mit seiner Tiefrodung. In keinem Falle fand sich Umsetzung des Grabes mit Steinen oder Platten. Liegt auch nur noch ein Teil des ehemaligen Friedhofes vor, so genügt er doch, um erkennen zu lassen, daß die Gräber nicht nach regelmäßigem Plane geordnet lagen, doch scheinen sie gelegentlich gruppenweise (nach Sippen?) zusammengefaßt zu sein. Niemals war Überschneidung oder Störung eines Grabes durch ein anderes festzustellen, somit müssen die Gräber einstmals wohl über Boden gekennzeichnet gewesen sein. Die wenigen jüngeren Gräber liegen nicht zusammen, sondern planlos zwischen den älteren. Stets sind es Brandgräber, die Asche lag teils in einer Urne, teils frei im Boden neben oder zwischen den Beigaben. Da in der Grabausstattung der beiden Gruppen keine Unterschiede bestehen, ist dieser Verschiedenheit der Bestattungsart keine tiefere Bedeutung beizumessen. Nur in einigen Gräbern wurden eiserne Nägel gefunden, die von einer Holzkiste stammen dürften, und in Grab 3 lagen zwei eiserne Schlüssel, die ebenso viele Kästen voraussetzen, doch sind Boden- und Lagerungsverhältnisse allgemein der Erhaltung von Eisen nicht günstig. In der Mehrzahl haben wir jedenfalls Einzelgräber anzunehmen, nur Grab 3 könnte mit seinen 11 Fibeln eine Ausnahme bilden. Es kann sich hier jedoch einerseits um eine auch bei einem Grabe vom Herrmannsberg bei Groß Gerau beobachtete Erscheinung handeln, daß dem Toten je eine bessere und eine einfachere Garnitur mitgegeben wurde<sup>2</sup>, andererseits ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß hier, wo wissenschaftliche Überwachung noch nicht einsetzen konnte, Funde verschiedener Gräber zusammengelassen sind. Auffällig und ungewöhnlich ist auf alle Fälle die Spärlichkeit der keramischen Beigaben neben dem Reichtum an Metall.

<sup>1</sup> Dieser Durchspülungsprozeß war so gründlich, daß die chemische Untersuchung der Gefäßinhalte nicht das Geringste mehr feststellen konnte.

<sup>2</sup> F. Behn, Schumacher-Festschrift (1930) Taf. 17 B.

In der Zusammensetzung des Gräberinventares ist kein einheitlicher Ritus befolgt, es spiegelt individuell den Besitzstand des Toten. In den keramischen Beigaben aber zeigt sich so häufig die Bildung von Dreiergruppen, daß ein Zufall ausgeschlossen ist und ein feststehender Brauch sichtbar wird. Es ist nicht etwa stets die genau gleiche Form in drei verschiedenen Größen beigegeben worden, sondern die einzelnen Stücke weichen meist in Einzelheiten der Linienführung, des Randprofiles u. a. voneinander ab. Dieser Brauch beschränkt sich nicht auf eine einzige Form, er findet sich ganz allgemein bei Humpen, Eimern, Flaschen, Schalen, Bechern, Tellern und sogar bei den vogelförmigen Gefäßen, über die noch besonders zu sprechen ist<sup>3</sup>. In zwei Gräbern fanden sich tönernerne Rasseln (19 und 27). Nichts zwingt zu der Annahme von Kindergräbern, da der Inhalt dieser Gräber sich in keiner Weise von dem der anderen unterscheidet. Man wird die Tonrasseln daher nicht als Kinderspielzeug zu deuten haben, sondern als magische Geräte zur Abwehr von Unheil.

Unter den Funden überwiegen der Masse nach die Tongefäße. Sie setzen sich — wie regelmäßig in den Inventaren der in Frage kommenden Zeit — aus verschiedenen Formkreisen zusammen. Es entspricht der durchschnittlichen Wohlhabenheit der Sponsheimer Fundgruppe, daß das grobe handgemachte Geschirr nur mit wenigen Stücken vertreten ist. Naturgemäß sind Sonderformen wie die Vogelgefäße aus Grab 4, der dreibeinige Topf aus Grab 1 und ein mit dichtgestellten Einstichen bedecktes Stück (Einzelfund) ebenfalls aus der Hand geformt. Alles andere jedoch ist Scheibenarbeit, und zwar durchweg sehr sorgfältige; vor allem zeigt eine Gruppe schwarzer Schalen überdurchschnittlich saubere Profilführung, besonders in der metallisch scharfen Gestaltung der Ränder. Die Randbildung ist so gleich, daß Herkunft aus derselben Manufaktur anzunehmen ist. Die Mehrzahl der Gefäße dieser Gruppe trägt den bekannten schwarzen lackartigen Farbüberzug, der zuweilen in Braun hinüberspielt. Viele Stücke, die heute tonfarben erscheinen, hatten einst ebenfalls einen Farbüberzug, der durch langen Gebrauch oder erst durch die Lagerung im Grabe abgerieben wurde und nur noch in geringen Spuren erkennbar blieb. Ornamentik ist überaus sparsam angebracht, nur einige Gefäße haben den senkrechten Besenstrich, entweder von der Schulter bis zum Fuß hinuntergeführt oder an einer in Bauchmitte waagrecht umlaufenden Rille endend. Noch seltener sind eingeläutete Verzierungen. In ungewöhnlicher Häufigkeit erscheint in den Sponsheimer Grabinventaren der schlanke Humpen in leichter Abwandlung der Form und in allen Größen, ganz klein bis zur stattlichen Höhe von 39 cm, selten allein, meist doppelt oder dreifach dem Toten ins Grab gegeben. Ein besonders schlankes Stück aus Grab 30 ist rot bemalt, alle anderen gehören der Gattung der „Schwarzlackware“ an.

Die „belgische“, von der römischen Terra sigillata beeinflusste bzw. sie nachahmende Ware ist nur spärlich vertreten. In Grab 1 lagen zwei Teller mit flachem und einer mit hohem Rande aus grauem Ton. Die beiden ersteren sind

<sup>3</sup> Beispiele für Dreiergruppen: Grab 1 Teller und Flaschen, Grab 2 Schalen, Grab 4 Vogelgefäße, Grab 7 Schalen, Grab 8 Töpfe, Grab 10 Urnen, Grab 19 Töpfe, Grab 24 Humpen, Grab 27 Humpen, Grab 30 Töpfe. — Über Service im Grabinventar vgl. F. Drexel, Germania 11, 1927, 51 ff.



1



4



2



5



3



6

Sponsheim.

1. 2 aus Grab 25. 3 aus Grab 16. 4 aus Grab 24. 5 aus Grab 27. 6 aus Grab 20.



Sponsheim.

1 links Grab 6, rechts Grab 7. 2 Keramik aus Grab 1. 3 Grab 2.

ungestempelt, der dritte vierfach gestempelt CAITANI, einmal in der Mitte des konisch hochgezogenen Bodens und dreimal mit einem etwas kleineren, doch schärferen Stempel radial außerhalb des äußeren zweier konzentrischer Strichelkreise, die auch die beiden anderen Teller haben<sup>4</sup>. In Grab 9 stand eine Tasse aus Terra rubra; ihr Stempel ist wie die ganze Oberfläche verrieben und nicht mehr lesbar. Häufiger begegnet die große graue Urne.

Ein Sonderfall ist das Tonfaß aus Grab 11. Es ist handgemacht aus ziegelrotem Ton, ziemlich dickwandig mit Spuren roten Farbüberzugs. Der Rand ist in voller Dicke der Wandung leicht ausgebogen und nach innen etwas abgescrägt; die Höhe des Gefäßes beträgt 36,5 cm. Die Form ist für Rheinhessen neu, während sie in Starkenburg mehrfach begegnet. Die Keramik der keltischen Latènezeit bietet keine Vorstufen, die Gefäßform kann daher nur germanischer Herkunft sein und hängt in irgendeiner, heute noch nicht geklärten Weise genealogisch mit dem germanischen Rauhtopf zusammen.

Unter den keramischen Sonderformen, die Sponsheim erbrachte, stehen die drei vogelförmigen Gefäße aus Grab 4 an der Spitze. Die Form an sich ist nicht neu, das Gräberfeld des benachbarten Bosenheim hatte bereits vor längerer Zeit ein vollkommen gleiches Stück erbracht<sup>5</sup>, hier treten sie gleich in der Dreizahl auf in einem Grabe. Der Körper ist handgemacht und ziemlich roh geformt; sie sind oben geschlossen bis auf eine kleine Öffnung, in die der Vogelkopf mit einem langen Stöpsel als Verschuß hineingreift. Das Bosenheimer Gefäß soll 13 eiserne Nägel enthalten haben, die Sponsheimer waren leer. Völlig neu dagegen ist das in Grab 25 doppelt auftretende schlanke Gefäß, das von schmaler Fußplatte in eleganter Schwingung aufsteigt, um oben ohne irgendeinen Ansatz von Rand waagrecht einzubiegen. Um die ziemlich enge Öffnung laufen scharfe konzentrische Rillen, drei Gruppen von je drei feinen Löchern sind radial am Rande angeordnet. Die Ränder der Öffnung sind an beiden Stücken vollständig erhalten, es fehlt nichts. Die praktische Zweckbestimmung dieser Gefäße ist unklar, sie machen eher den Eindruck von Schmuckvasen als von Gebrauchsgeräten; beide haben keinen Boden.

Unverhältnismäßig hoch ist der Anteil bemalter Gefäße am Bestande der keramischen Fundmassen, es wurden fünf ganze (oder leicht ergänzbare) Stücke und Scherben weiterer gefunden, somit fast so viel, wie bisher aus dem ganzen Rheinhessen bekannt sind. Unter den Formen ist die elegante Schale mit dem scharfen Umbruch, wie sie aus Flörsheim vorliegt<sup>6</sup>, in zwei Stücken aus Grab 9 vertreten. Sie haben genau gleiche Größe und sind sichtlich als Paar gearbeitet, unterscheiden sich jedoch in Einzelheiten der Verzierung. Bei beiden ist der breite flache Omphalos außen schwarz bemalt und mit einem breiten, von feinen schwarzen Linien geaderten roten Bande umzogen. Die eine Schale hat an der Schulterkante drei, unter dem Rande zwei feine schwarze Linien, dazwischen ein einfaches Metopenmuster aus 6—7 senkrechten Linien, die andere um Rand und Schulterkante einen breiten roten Streifen, dazwischen dicht-

<sup>4</sup> Häufiger in der Schreibweise CATIANI, CIL. XIII 10010, 485.

<sup>5</sup> Zuletzt bei G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes. Germ. Denkmäler der Frühzeit 1 (1923) 9 Abb. 11.

<sup>6</sup> Behrens a. a. O. Taf. 3, 1.

gestellte, auf der Spitze stehende gegitterte Rauten. Eine dritte Omphaloschale aus Grab 25 hat weich gerundetes Profil, sie ist ohne weitere Ornamentik außen gleichmäßig rot, innen schwarz gefärbt. Das Muster einer Scherbe aus Grab 38 ist nicht mehr zu erkennen. Ein Kugeltopf aus Grab 9 trägt am Hals und unteren Bauchteil je einen breiten roten Streifen, die Wandfläche ist durch senkrechte Strichgruppen in viereckige Metopen aufgeteilt, die durch Diagonalstriche gefüllt sind. In Grab 9 befand sich außerdem noch ein viertes bemaltes Gefäß, ein größerer, sehr dünnwandiger kugeliger Becher mit gleichmäßig roter Färbung, doch reichen die Scherben zur Rekonstruktion nicht aus. Neu in dieser Umgebung ist ein schlanker Humpen aus Grab 30, er ist grob handgeformt und hat gleichfalls einfachen roten Farbüberzug. Weiß engobierte Vasen, wie sie sonst in Rheinhessen vorkommen, fehlen hier. Das jüngere Grab 26 enthielt eine Scherbe späterer römischer bemalter Keramik.

Römisches Tongeschirr ist demgegenüber seltener. Von Terra sigillata fanden sich nur ganz wenig Stücke, es sind durchweg kleine Tassen der Form Behn 260 und 263, keine vollständig erhalten. In Grab 1 lag bei dem sonst einheimischen Geschirr eine kleine „Akzentvase“. Das wesentlich jüngere Grab 15 enthielt lediglich römische Dinge, 2 kleine tonfarbene Henkelkrüge, Scherben von 2 Urnen, einen feinwandigen schwarzen Becher mit metallisch scharfem Umbruch und eine Firmalampe mit dem Stempel SATTONIS (AT und NI in Ligatur); das Grab war ausgelegt mit den großen Scherben einer Amphora. Grab 26 enthielt eine Lampe des gleichen Typus mit dem ebenfalls sehr häufigen Bodenstempel ATTILLVS<sup>7</sup>.

13 der Gräber brachten Fibeln in sehr interessanter Typenzusammensetzung. Auch die zahlenmäßige Verteilung ist bezeichnend: in 4 Gräbern lagen je 1 Fibel, in 5 je 2, in 2 je 3, in einem 4 und in einem (3) nicht weniger als 11 Stücke. Davon gehören ein Paar aus Grab 27 und 2 Einzelstücke aus Grab 17 und 24 dem Mittellatène-Typus an, dem Spätlatène-Typus mit nur noch dekorativem Bügelknoten ein Paar aus dem fibelreichen Grab 3. Vom „Nauheimer Typus“ liegen nicht weniger als 17 Stücke vor, fünfmal kommen sie einzeln, dreimal paarweise und zweimal dreifach vor, vergesellschaftet sowohl mit eisernen Fibeln vom Mittel- und Spätlatène-Typus wie mit bronzenen frühromischer Zeit; sämtliche Nauheimer Fibeln sind aus Bronze. Grab 3 lieferte dazu noch 3 kleine und 2 größere Exemplare der „Kragen“- oder „Schildbügelfibel“ sowie ein Paar der formschönen Fibel Almgren 19. Zu einer bisher nur einmal, doch ohne genauen Fundort bekannten Fibel des Altertums-museums der Stadt Mainz mit Bügelzier aus dünnem Draht mit regelmäßig wiederkehrenden kleinen Spiralen<sup>8</sup> werden Bruchstücke aus Grab 9 gehören. Je 1 Stück einer eisernen Scharnierfibel mit weidenblattförmigem Bügel lag in Grab 1 und 3<sup>9</sup>.

Die Fibeln der Sponsheimer Gräber haben zum größeren Teil ihre vollkommenen Gegenstücke in dem rheinhessischen Fundhorizont; es fehlte bisher

<sup>7</sup> CIL. XIII 10001, 54a bzw. 287a.

<sup>8</sup> Behrens a. a. O. 49 Abb. 51, 1.

<sup>9</sup> Da beide Gräber noch ohne Aufsicht gehoben wurden, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß vielmehr beide, an sich vollkommen gleiche Stücke, ein Paar bildeten und aus Grab 1 stammen.

die zuletzt genannte eiserne Scharnierfibel sowie die bronzene Fibel Almgren 19, die jedoch in Starkenburg nicht unbekannt ist. Die Sponsheimer Kragenfibeln haben — im Gegensatz zu den starkenburgischen Stücken — die kleinen Bügelplatten.

Außer den Fibeln ergaben die Gräber noch einiges weitere Material an Körperschmuck, mit Ausnahme des Stückchens einer feinen eisernen Kette aus Grab 3, aus Bronze. Dreimal fand sich ein hohler Armring (Grab 9, 16 und 38); Grab 9 enthielt zudem noch einen zweiten bronzenen Armring, dünn und fein tordiert, zu dem Grab 8 ein Gegenstück brachte. Aus Grab 9 und 37 stammt eine Anzahl etwa 12 mm breiter bronzener Bänder, teils glatt, teils mit doppeltem Randwulst, der an einigen Bruchstücken spitz zuläuft, an einem anderen eine Bronzeniete trägt, also Beschlag eines Riemens war. Gürtelbesatz waren auch zahlreiche flache Knöpfe (Grab 9) mit einem Stift im Innern und Resten von Leder auf der Rückseite. Wie die Bronzeringe kleinen und kleinsten Durchmessers, die aus Grab 4, 9, 16, 24, 25 und 38 vorliegen, verwendet waren, muß fraglich bleiben. Unklar in seiner ehemaligen Verwendung ist der von einer Hundefigur bekrönte bronzene Gegenstand aus Grab 3; der hohle und nur an der Rückseite offene untere Teil hat eine Durchbohrung, mit welcher der Gegenstand irgendwie als Spitzenverzierung befestigt gewesen sein muß. In der Gesamtform wie im Stil der Tierfigur erinnert das Stück etwas an die in mehreren Exemplaren aus Starkenburg bekannten bronzenen Kämme mit aufgesetzter Pferdefigur<sup>10</sup>.

Glas gehört zu den allergrößten Seltenheiten: aus Grab 16 stammt eine blaue Perle mit gelben Ornamenten, aus Grab 4 mehrere kleine Stücke von gelber Farbe.

Auch Waffen sind nicht häufig. Grab 25 enthielt eine eiserne Lanzen Spitze mit langer Tülle, ein kleines Eisenbeil und einen gleichfalls eisernen Koppelring. Eine breite Eisenspitze aus Grab 37 wird eher zu einem Schwert als zu einer Lanze gehören. Der Rest einer flach gebogenen eisernen Schwertscheide lag in Grab 24, während Grab 17 einen kräftigen Lanzenschuh erbrachte. Bei der Ausräumung der jetzt noch offenen Kiesgrube sollen seinerzeit größere Mengen Waffen zutage gekommen sein, wie die Ortseinwohner berichteten.

Gebrauchsgegenstände aus Eisen sind nicht zahlreich. Reste eiserner Scheren enthielten die Gräber 16, 24 und wohl auch 17. In mehreren Gräbern lagen Nägel, z. T. mit Nietkopf, in Grab 24 einer mit Ringkopf. Grab 1 enthielt ein kurzes Messer und den Henkel eines kleinen Eimers. Auch ein schmaler Eisenreif aus Grab 3 wird von einem solchen Eimerchen stammen. Ungewöhnlich war der Fund eines größeren Eimers in Grab 16: aus der Seitenwand eines unserer Suchgräben ragten wie die Rippen eines Tieres in waagerechter Lage drei eiserne Bänder heraus, die noch in situ erhaltenen Reifen des Eimers, dessen Holzsubstanz restlos vergangen war und sich auch nicht mehr in einer Verfärbung der Umgebung verriet; auch der Henkel mit den Attachen befand sich noch an seiner richtigen Stelle. Das nachstürzende Steingeröll ließ es nicht zur photographischen Festhaltung dieses in seiner Art seltenen Befundes

<sup>10</sup> Behn, Urgeschichte von Starkenburg<sup>2</sup> (1936) Taf. 53, 1.

kommen, es konnten nur noch gerade die Abstände der Reifen gemessen werden, so daß der Eimer im Modell rekonstruiert werden konnte. Ein kurzer Eisenkeil aus Grab 27 macht eher neuzeitlichen Eindruck und könnte bei früheren Kulturarbeiten unter das Inventar des Grabes geraten sein. Noch geringer ist die Zahl bronzener Gebrauchsgegenstände. In Grab 9 lag ein fein gearbeiteter Kastenhenkel; ein zusammengedrücktes Stück Bronzeblech aus Grab 3 ist möglicherweise der Hals oder Oberteil eines kugeligen Fläschchens. Unklar ist die Bedeutung einer kleinen Ringscheibe aus Grab 13.

In Grab 3 lag eine Münze aus Potin senonischer Prägung, beiderseits ein Paar hoch aufgerichteter Tiere um einen Doppelkreis zeigend, sie ist jedoch so verriepen, daß Einzelheiten nicht mehr erkennbar sind<sup>11</sup>.

Die Zeitbestimmung des Sponsheimer Gräberfeldes bietet keinerlei Schwierigkeit, es gehört in den letzten Abschnitt der sog. Spätlatènezeit, die beiden Menschenalter um Chr. Geb. Die Datierung geben die Fibeln: späteste Latèneformen vergesellschaftet mit frühen römischen Typen. Die starken-burgischen Gräber dieser Zeit zeigen genau die gleiche Mischung. Das Nebeneinander von Formen, deren Entstehungszeit u. U. einige Jahrzehnte auseinanderliegend anzusetzen ist, erklärt sich ohne weiteres aus der örtlich verschiedenen Lebensdauer mancher Typen sowie der Langlebigkeit auch des einzelnen Exemplars. Ein klassisches Beispiel für die Überlappung gleich mehrerer Formen bietet Grab 3. Als jüngstes Datum für die Mehrzahl der Gräber ergeben die Fibeln die claudische Zeit. Damit ist die Belegung des Gräberfeldes indessen nicht zu Ende, die beiden Gräber 15 und 26 mit ausschließlich römischem Inventar bezeugen das Fortbestehen der zugehörigen Siedlung in späteren Jahrhunderten.

Das wichtigste, aber zugleich schwierigste Problem ist das der völkischen Zugehörigkeit der hier Bestatteten. Daß es aus historischen Gründen sowie wegen der allgemein herrschenden Brandbestattung Germanen waren, steht jenseits jeder Erörterung. Im allgemeinen ist anzunehmen, daß Rheinhessen um Chr. Geb. von den swebischen Wangiern (Vangiones) besiedelt war<sup>12</sup>. Der Formenkreis der materiellen Kultur dieses Stammes ist dank der planmäßigen Durchforschung Rheinhessens aus zahlreichen Grabfunden besser bekannt als der Kulturbesitz anderer Stämme der ersten germanischen Landnahme, wenn auch die Abgrenzung gegenüber den benachbarten Stämmen infolge weitgehender kultureller Einheitlichkeit der swebischen Stammegruppe noch vielfach unscharf bleibt. Daß dem wangischen Kulturbesitz ein starker treverischer Einschlag beigemischt ist, wurde seit langem erkannt<sup>13</sup>, und in den Sponsheimer Gräberfunden zeigt vor allem das feinprofilierete tiefschwarze Tongeschirr unverkennbare treverische Beziehungen<sup>14</sup>. Der Handel kann angesichts des zahlenmäßig großen Anteils am Gesamtinventar schwerlich allein dafür

<sup>11</sup> de la Tour Taf. 30, 7465. Bestimmung durch G. Behrens.

<sup>12</sup> Man sollte diesem Stamme seine germanische Namensform „Wangier“ nicht vorenthalten, statt ihn stets mit den Römern „Wangionen“ zu nennen, so wenig man in deutschen Darstellungen von Franken, Saxonen, Burgundionen usw. sprechen würde.

<sup>13</sup> Behrens a. a. O. 13 u. Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 52 ff.; H. Koethe u. W. Kimmig, Trierer Zeitschr. 12, 1937, 61 ff.

<sup>14</sup> Keramik aus dem treverischen Kernland vgl. Germania 19, 1935 Taf. 40 u. 41 (W. Dehn).

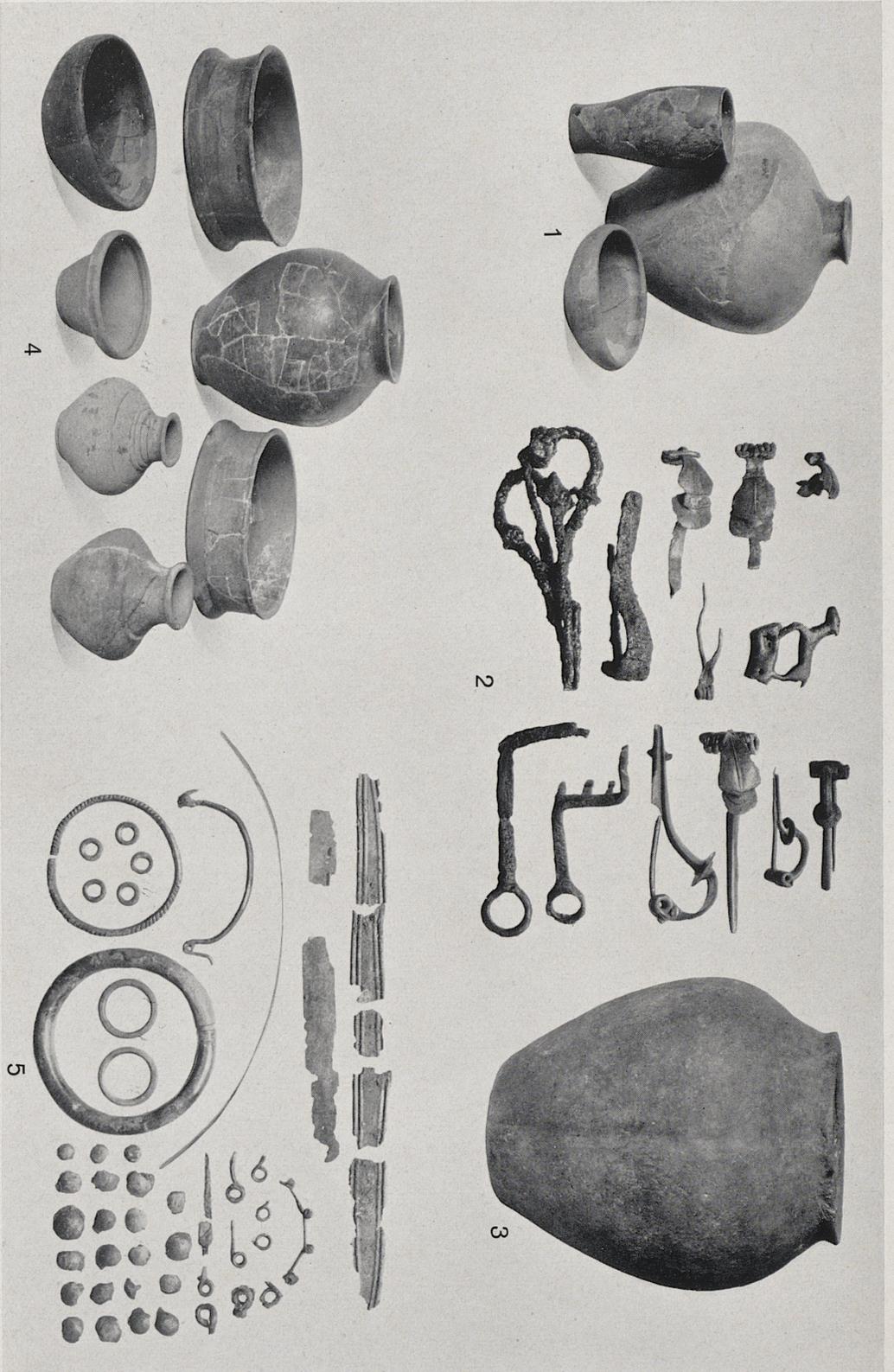


1

2

Sponsheim.

1 Keramik aus Grab 25. 2 Keramik aus Grab 4.



Sponsheim.  
 1 aus Grab 30. 2 Metallfunde aus Grab 3. 3 Grab 11. 4. 5 Funde aus Grab 9.

verantwortlich gemacht werden, wenngleich er auch bei den keramischen Erzeugnissen doch wohl stärker beteiligt war, als man zumeist anzuerkennen bereit ist. So bleibt als Erklärung nur das Vorhandensein von Teilen des treverischen Volkstums. Die Annahme von G. Behrens, daß nach Evakuierung der männlichen wangischen Bevölkerung zum Kriegsdienst ein starker Zuzug von Treverern in die mittelhheinischen Garnisonen stattgefunden habe, kann nicht überzeugen, da sich der treverische Kultureinschlag nicht nur im Raume der römischen Garnisonen findet, und gerade Sponsheim, das diesen Einschlag am stärksten zeigt, liegt gewiß im entmilitarisierten Gebiet. So bleibt nur noch die auch mit der antiken Überlieferung vereinbare Annahme, daß die Treverer vor dem swebischen Einbruch auch Rheinhessen besiedelt und beträchtliche Teile ihres Volkstums zurückgelassen haben, die als Substrat unter der wangischen Herrenschicht verschwanden, sich aber doch in mancherlei kulturellen Erscheinungen bemerkbar machen<sup>15</sup>. Auf jeden Fall müssen, wie man ihre Anwesenheit auch glaubt deuten zu sollen, gerade im unteren Nahetal um Chr. Geb. stärkere treverische Stammesteile vorhanden gewesen sein, ohne daß man dieses Gebiet darum etwa dem treverischen Siedlungsraume zu rechnen dürfte<sup>16</sup>.

Die drei vogelförmigen Gefäße aus Grab 4 schließen die Sponsheimer Gräber mit anderen Funden der näheren Umgebung zu einer eigenen Gruppe zusammen. Es ist ohne weiteres klar, daß diese Gefäße keinem praktischen Zwecke gedient haben, sondern daß ihnen — wie allen in Gräbern vorkommenden vorgeschichtlichen Tiergefäßen<sup>17</sup> — kultisch-symbolische Bedeutung zukommt. In der Spätlatènezeit erscheinen sie in besonderer Häufigkeit, doch sind es sonst allseits geschlossene Figuren, zum Teil durch Steine im Innern zu Rasseln gestaltet, wodurch der Gedanke der Unheilabwehr durch Lärm mit ihnen verbunden wird. Hier hingegen handelt es sich um wirkliche Gefäße, bei denen der abnehmbare Kopf des Tieres den Verschuß bildet. Solche Gebilde sind bisher nur aus einem ziemlich eng begrenzten Gebiet bekannt: Bosenheim lieferte ein vollkommen gleiches Stück, Kreuznach in einem ungewöhnlich reich ausgestatteten Grabe zwei Vierfüßergefäße, das eine mit dem Kopfe eines Hirsches, das andere dem eines Stieres<sup>18</sup>. Damit schließen sich diese drei Fundorte zu einer Sondergruppe zusammen ebenso wie in Starkenburg die Gräber mit einer kleinen Hundefigur (Bischofsheim, Herrmannsberg bei Groß Gerau, Weißer Turm in Darmstadt)<sup>19</sup>. Das Gemeinsame liegt nicht in der materiellen Kultur, denn hier wie dort sind die Gräberinventare ganz verschieden, sondern in kultischen Vorstellungen, die sich für uns allein noch in der Grabsymbolik äußern. Letzten Endes haben ja alle Tiergefäße vorgeschichtlicher Zeit ihren gemeinsamen Ursprung in uralten religiösen Gedankenkreisen, in denen das Tier noch eine beherrschende Rolle spielte und die im Laufe der

<sup>15</sup> Koethe-Kimmig a. a. O. 63; C. Hawkes u. G. C. Dunning, Arch. Journ. 87, 1930, 230.

<sup>16</sup> Zur Frage der Westgrenze des wangischen Siedlungsgebietes vgl. Behrens, Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 44 ff.

<sup>17</sup> Über Tiergefäße in vorgeschichtlichen Gräbern vgl. Dehn, Trierer Zeitschr. 14, 1939, 3 ff., bes. 25 ff.

<sup>18</sup> L. Hussong, Germania 23, 1939, 238 ff.; E. Krüger, Germania 23, 1939, 251 ff.

<sup>19</sup> Behn, Schumacher-Festschrift 182 ff.

Entwicklung dann vielfach abgewandelt sind. Vor dem Hintergrunde dieser in ihren Einzelheiten uns nicht mehr faßbaren Religionsvorstellungen zeichnen sich kleinere Kultverbände innerhalb der ersten am Mittelrhein sesshaft gewordenen germanischen Stämme ab, vielleicht letzte Spuren sonst lange überwundener totemistischer Glaubensformen.

Die vielfach recht umfangreichen Knochenreste aus dem Leichenbrand harren noch der Untersuchung und Auswertung.

Die Funde aus dem Sponsheimer Gräberfeld wurden nach langwieriger und mühevoller Konservierung und Restaurierung in den Werkstätten des Zentralmuseums dem Altertumsmuseum der Stadt Mainz zugeführt.

#### Gräberinventare<sup>20</sup>.

Grab 1: 3 belgische Teller, Akzentvase, 2 graue enghalsige Flaschen, kleine rottonige Flasche, Kochtopf, graue kugelige Tasse, eiförmiges Gefäß auf 3 Füßen, Deckel mit blütenförmigem Knopf, Scherben verschiedener Gefäße. Eiserner Scharnierfibel, Nadel einer zweiten, kleines eisernes Messer, eiserner Ring, 6 Nägel (Taf. 27, 2).

Grab 2: 1 große und 1 kleine schwarze Schale mit scharfem Randprofil, grober Kochtopf, kleiner Napf (Taf. 27, 3).

Grab 3: Schwarze Schüssel mit scharfem Randprofil, Kochtopf, unterer Teil eines Humpens. 2 eiserne Schlüssel, eiserner Reif, eisernes Kettchen, bronzener Gegenstand (Flaschenhals?), 11 Fibeln (Taf. 29, 2).

Grab 4: Schwarze Flasche, Scherben von 2 Flaschen, schlanker Humpen (vielleicht aus Grab 5), 2 Schüsseln mit einspringendem Rand, kleines kugeliges Gefäß, 3 vogelförmige Gefäße. 3 bronzene Ringe, davon 1 dick mit scharfem Profil, 2 Stückchen gelben Glases (Taf. 28, 2).

Grab 5: Scherben eines sehr dickwandigen Gefäßes und einer feinwandigen Urne.

Grab 6: Große schwarze Schüssel mit scharfem Randprofil, eiförmiger Becher, Scherben eines sehr dünnwandigen Gefäßes (Taf. 27, 1).

Grab 7: Schwarze Schüssel mit scharfem Randprofil, braune Schüssel mit glattem Rand, kleine Schüssel mit einspringendem Rand (Taf. 27, 1).

Grab 8: Schwarze bauchige Flasche, 3 Kochtöpfe verschiedener Größe. Bronzener tordierter Amring, bronzene Nauheimer Fibel.

Grab 9: 2 bemalte Schalen, bemalter Kugelpopf, Scherben eines weiteren bemalten Gefäßes, Rubratasse, 2 kleine graue Flaschen, Unterteil einer großen Urne, Scherben weiterer Gefäße. Bronzener Hohlring, tordierter Bronzering, kleiner bronzener Kastenhenkel, Bronzebänder als Riemenbeschläg, bronzene Knöpfe, bronzene Fibel mit Spiralbügel, Reste einer Nauheimer Fibel, 7 kleinere Bronzeringe (Taf. 29, 4 u. 5).

Grab 10: Unterteile von 3 Urnen, kleine Scherben anderer Gefäße.

Grab 11: Großes Tonfaß (Taf. 29, 3).

Grab 12: Kleine Flasche, Unterteil einer zweiten Flasche, Scherben von Humpen und Becher. Bronzene Nauheimer Fibel.

Grab 13: Humpen, bauchige Flasche, Scherben einer zweiten Flasche und anderer Gefäße. Bronzene Ringscheibe.

Grab 14: Gestört, wenige Scherben.

Grab 15: 2 Henkelkrüge, schwarz gefirnißter Becher, Lampe mit Stempel SATTONIS, Scherben von Amphora, großem groben Topf, grauer Urne und rotgelber Urne.

<sup>20</sup> Für Grab 1–5 nach den Angaben des Reichsarbeitsdienstes, 6–44 sind vom Verf. persönlich untersucht.

Grab 16: 3 Flaschenurnen und 3 Humpen verschiedener Größe, Kochtopf, eiförmige Urne, niedriger bauchiger Napf, Unterteil einer bauchigen Flasche, Scherben einer niedrigen Flasche und andere Gefäße, Unterteile einer Urne und eines Humpens. Eisenreifen und -henkel eines Eimers, 2 eiserne Nägel, Hälfte einer Schere, Stück eines hohlen Arminges, 2 kleine massive bronzene Ringe, blaue Perle mit gelbem Ornament. 2 Nauheimer Fibeln (Taf. 26, 3).

Grab 17: Graue bauchige Flasche, Scherben eines sehr dickwandigen Gefäßes, eines Tellers mit einspringendem Rand, Bodenteil einer Urne, Unterteil eines Humpens. Eiserner Lanzenschuh, mehrere Stücke flaches Eisenblech (Schere?), Bruchstück einer eisernen Fibel vom Mittellatène-Typus.

Grab 18: Gestört, Scherben.

Grab 19: 3 Töpfe verschiedener Größe, Tonrassel. Scherben dick- und dünnwandiger Gefäße. Nauheimer Fibel.

Grab 20: 3 Humpen und 3 Schalen verschiedener Größe mit einspringendem Rand, Oberteil eines Humpens, Unterteil einer großen Urne, Randscherben von Schalen mit einspringendem Rand, einer Flasche u. a. (Taf. 26, 6).

Grab 21: Braune Flasche (Hals fehlt), Scherben einer großen Urne.

Grab 22 und 23: Gestört, einzelne Scherben.

Grab 24: 3 kleine Humpen, schwarze eiförmige Urne, kleine Flasche, Scherben von grobem Topf und dünnwandiger Urne. Eiserne Fibel vom Mittellatène-Typus, 2 bronzene Nauheimer Fibeln mit eingeschlagenem Bügelornament. Reste einer Schere, eiserner Nagel mit Ringkopf, Stück einer Schwertscheide. Kleiner Ring aus Bronze (Taf. 26, 4).

Grab 25: 2 große Humpen, 2 Vasen besonderer Form, kleine Flasche, bemalte Schale, Scherben von Schwarzlackgefäßen mit scharfen Randprofilen. Eiserne Tüllenlanze, kleines Eisenbeil, Eisenring, 2 kleine bronzene Ringe (Taf. 26, 1 u. 2; 28, 1).

Grab 26: Unterteil einer belgischen Urne und eines Henkelkruges, Scherben grober Töpfe, dünner grauer Ware, 2 Ränder verbrannter Sigillatassen, Scherbe bemalter Ware. Lampe mit Stempel ATTILLVS.

Grab 27: 3 kleine Humpen verschiedener Größe, 2 Flaschen, Schale mit einspringendem Rand, Rassel. Scherben dünner grauer Gefäße. 2 eiserne Fibeln vom Mittellatène-Typus, 2 bronzene Nauheimer Fibeln, eiserner Keil (Taf. 26, 5).

Grab 28: Gestört, wenige Scherben.

Grab 29: Bodenteile eines großen Gefäßes.

Grab 30: Schlanker bemalter Humpen, Schale mit einspringendem Rand, graue Flaschenurne. Scherben von 3 groben Töpfen, feinwandige graue Scherben, Rand von Kochtopf mit einspringendem Rand, Ränder von Schalen, halbe Sigillatasse halbkugelige Form. 2 bronzene Nauheimer Fibeln (Taf. 29, 1).

Grab 31: Scherben eines groben Kochtopfes.

Grab 32–36: Gestört, nur wenige Scherben.

Grab 37: Großer Humpen, Kochtopf, Schale mit einspringendem Rand, Scherben von Schwarzlackgefäßen, darunter Humpen, dicker Deckel mit Knopf. Spitze von Lanze oder Schwert, eisernes Riemenbeschlag mit bronzener Niete. Nadel einer Eisenfibel, bronzene Nauheimer Fibel.

Grab 38: Großer Humpen, kleiner Humpen, Scherben von 2 weiteren u. a., Scherbe mit Bemalung. Bronzener Hohlring, 3 Nauheimer Fibeln, 4 kleine bronzene Ringe.

Grab 39: Fußteil eines braunschwarzen Humpens.

Grab 40: Unterteil eines grobwandigen Gefäßes, Scherben eines Gefäßes mit dickem Wulstrand.

Grab 41: Schüssel mit einspringendem Rand.

Grab 42: Gestört.

Grab 43: Hoher schwarzer Topf, Scherben von Kochtopf und Urne.

Grab 44: Rottonige Scherben.

Aus der Siedlung einige 100 m oberhalb des Naheufers Stücke von dickem Wand-  
lehm mit Zweigabdrücken, Stück eines großen dicken Tonringes (vom Herd?) und  
Scherben großer Gefäße.

z. Zt. im Felde.

Friedrich Behn.

## Zwei germanische Grabfunde des frühen 5. Jahrhunderts aus Köln.

Seit Herbst des Jahres 1938 sind unter der Severinskirche in Köln Ausgrabungen im Gange, die von der Römischen und Germanischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums durchgeführt werden. Schon im Jahre 1925 konnten auf der Nordseite der Kirche wichtige Beobachtungen gemacht werden<sup>1</sup>. Am beachtenswertesten waren fränkische Gräber, die im Jahre 1930 beim Bau des Jugendheimes zutage kamen<sup>2</sup> und die mich schon damals in der Annahme bestärkten, daß der heutigen Kirche ältere Anlagen mindestens bis in die fränkische Zeit hinauf vorangegangen seien<sup>3</sup>. Das wurde jetzt vollauf bestätigt. Denn es kam der Grundriß eines Baues von 9 × 13 m Größe mit einer Apside im Westen zutage, der spätrömischer Zeit angehören muß. Die Breite des Bauwerkes entspricht genau der Breite des Mittelschiffes der heutigen Kirche. Noch in römischer Zeit erfolgte eine erste Vergrößerung, der sich dann weitere in fränkischer, karolingischer und ottonischer Zeit anschlossen.

Das römische Bauwerk war mit Gräbern geradezu vollgestopft. Zuunterst lagen römische Körpergräber in Holz-, Stein- und Bleisärgen, darüber fränkische Beisetzungen in Plattengräbern sowie richtig gemauerten Behältern. Diese enthielten — soweit sie nicht schon in früherer Zeit beraubt waren — reiche Beigaben u. a. auch in Edelmetall. Was diese Grabfunde aber besonders wichtig macht, ist die Tatsache, daß sie neben ansehnlichen Resten von Stoffen sowie Ausrüstungsstücken aus Leder (Teile von Schuhen und Wickelgamaschen, Stulpen von Handschuhen, eine lederne Reisetasche) auch hölzerne Gegenstände enthielten, so Stücke einer Feldflasche, große Teile einer Leier und vor allem ein vollkommen erhaltenes Schmuckkästchen in Gestalt einer Truhe mit Metallbeschlägen. Die genauere Bestimmung seines Inhaltes (wahrscheinlich ein vielfach zusammengefaltetes Seidentüchlein und ein Puderschwämmchen[?]) steht noch aus. Über die gesamten Ergebnisse soll alsbald nach Abschluß der Grabungen berichtet werden.

Indes wird schon jetzt auf zwei Grabfunde aufmerksam gemacht, die wegen ihrer frühen Zeitstellung besonderes Interesse verdienen. Es sind die Punkte 64 und 65 der Grabung, beides Beisetzungen in Behältern aus Tuff und westöstlich ausgerichtet. Während der Behälter 64 einen Tuffdeckel aufwies,

<sup>1</sup> Bonn. Jahrb. 130, 1925, 262; 131, 1926, 290.

<sup>2</sup> Bonn. Jahrb. 138, 1933, 22.

<sup>3</sup> Bonn. Jahrb. 138, 1933, 79.